Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 28 (1924-1925)
Heft: 6

Artikel: Frühlingsglaube
Autor: Keller, Gottfried
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661968

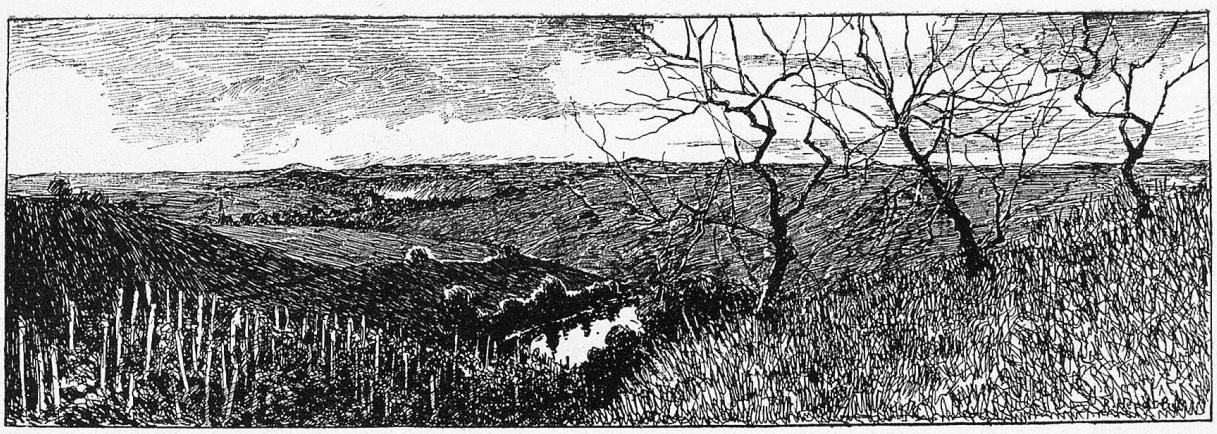
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Frühlingsglaube.

Es wandert eine schöne Sage
Wie Veilchenduft auf Erden um,
Wie sehnend eine Liebesklage
Geht sie bei Tag und Nacht herum.

Das ist das Lied vom Völkerfrieden
Und von der Menschheit letztem Glück,
Von gold'ner Zeit, die einst hienieden,
Der Traum als Wahrheit, kehrt zurück.

Wo einig alle Völker beten
Zum einen König, Gott und Hirt:
Von jenem Tag, wo den Propheten
Ihr leuchtend Recht gesprochen wird.

Dann wird's nur eine Schmach noch geben,
Nur eine Sünde in der Welt:
Des Eigen-Neides Widerstreben,
Der es für Traum und Wahnsinn hält.

Wer jene Hoffnung gab verloren
Und böslich sie verloren gab,
Der wäre besser ungeboren:
Denn lebend wohnt er schon im Grab.

Gottfried Keller.

Der Scharfrichter von Eger.

Ein Lebensroman von Ad. Vögtlin.

XI.

Die Stätte, die ein guter Mensch betrat, ist eingeweiht. Ich erfuhr die Wahrheit dieses Dichterwortes buchstäblich, indem bis in den tiefen Herbst hinein nicht nur einzelne Besucher aus Marienbad und Franzensbad und aus dem fernerliegenden Karlsbad mein kleines Museum zu sehen kamen, sondern sogar kleine Gesellschaften, die, wie ich von ihnen auf Umwegen erfuhr, von Goethe und seinen Freunden angeregt worden waren; die „Beiträge zu den schönen Wissenschaften" flossen so reichlich, daß mein Bettelfigürchen sich über das Klingen der Münzen freuen konnte, die in die vorgehaltene Schale fielen, und wir schöpften daraus gute Hoffnung, einmal frei und selbständig zu werden.

Im folgenden Jahre schickte der Dichter seinen Sohn August mit dessen Hauslehrer Riemer zu mir, um meine Münzen zu sehen. Der liebenswürdige Jüngling, der seinem Vater ähnelte, überbrachte mir von diesem einen Brief, der mir vollends den Schleier von meiner innersten Seele zog, so daß ich zum erstenmal erkannte, warum die Alten ihre Dichter auch Seher nannten. Meine Natur, hieß es da, sei zum Ausharren, nicht zum Stürmen bestimmt; gewaltsam die bestehenden Verhältnisse ändern zu wollen, sei das Kennzeichen revolutionärer Schwärmer, denen die Kraft und die Beharrlichkeit sowie die nötige Menschenkenntnis fehlen, um etwas zu schaffen, das Bestand hat. Die Natur weise uns mit allen Fingern auf die gesetzmäßige Entwicklung als den für uns gangbaren Weg, nicht aber auf den Umsturz hin; als ihre Geschöpfe sollten wir ihre Winke überall und jederzeit beherzigen. Töricht und unverantwortlich sei es daher, einen Menschen aus den Geleisen hinaus zu werfen, die er sich selbst gelegt